

Jesus

SIEBEN KARTEN, EIN SPIEL – JESUS

Die Macht des Schenkens

Jede Macht der Welt verlangt etwas.

Eine Stimme.

Einen Kauf.

Eine Unterschrift.

Eine Treue.

Ein Interesse.

Sogar die Liebe präsentiert früher oder später die Rechnung, sobald sie in Organisationen Einzug hält.

Dann gibt es da eine anomale Kraft, die sich der Logik des Tauschs entzieht.

Das Schenken.

Sie ist die älteste Macht der Welt und zugleich die am wenigsten verstandene.

Jesus war nicht der Anfang, aber er war der Erste, der die Sprache des Wortes nutzte und sie in eine Erzählung verwandelte, die auf eigenen Beinen gehen konnte.

Er baute keine Heere auf.

Er gründete keine Banken.

Er eröffnete keine Tempel.

Er eroberte keine Gebiete.

Er schuf eine Geschichte.

Und wenn eine Geschichte stark genug wird, um ihren Erzähler zu überleben, entsteht etwas, das die Macht sofort erkennt: Einfluss.

Da wurde das Interesse geboren.

Nicht das Interesse, ihn zu lieben.

Nicht das Interesse, ihn zu verstehen.

Das Interesse, ihn zu lenken, ohne ihn bekämpfen zu müssen.

Als Erzähler stelle ich mir dieses Bild vor.

Ein Mann in Gewändern.

Groß.

Schön.

Langes Haar.

Glatt rasiert.

Er geht durch eine lärmende Menge und schafft es dennoch zu sprechen, ohne die Stimme zu heben.

Er spricht nicht zu allen.

Er spricht zu jedem Einzelnen.

Wenige Worte.

Die richtigen.

Worte, die nicht befehlen.

Worte, die öffnen.

Worte, die mehr Lärm machen als das Schweigen.

So wird der Prophet geboren.

Nicht, wenn ihn jemand ausruft.

Wenn die Menschen beginnen, anderen von ihm zu erzählen.

Doch die Männer des Tempels bemerkten, dass sich etwas veränderte.

Die Besucherzahlen gingen zurück.

Die Neugier verlagerte sich.

Die Aufmerksamkeit ebenso.

Und wer die Aufmerksamkeit kontrolliert, kontrolliert die Macht.

Also luden sie ihn in den Palast vor.

Offiziell, um zu verstehen, wer er war.

In Wahrheit, um zu verstehen, wie man ihn aufhält.

Er trug nicht das Gewand der Pharisäer.

Er trug keinen Turban.

Er trug keine Insignien der Autorität.

Und noch viel weniger hatte er jenen langen Bart, der das herrschende Format der Zeit kennzeichnete.

In ihren Verhören versuchten sie, ihn zurück hinter den Zaun zu holen.

Ihm eine Kategorie zuzuweisen.

Ihm ein Etikett zu verpassen.

Ihn in eine geringere Fassung dessen zu verwandeln, was sie ohnehin schon kannten.

Doch er entglitt ihnen immer wieder.

Und eine Antwort vor allem scheint die Zeit zu durchqueren wie ein Pfeil:

Warum siehst du den Splitter in meinem Auge und kümmerst dich nicht um den Balken in deinem eigenen?

Gemeint war der Bart.

Denn jede Macht untersucht die Einzelheiten der anderen, wenn sie ihre eigenen Widersprüche nicht mehr verteidigen kann.

Mit seinem System hatte er den Menschen eine neue Möglichkeit beigebracht:

außerhalb des Formats zu leben.

Nicht gegen das System.

Außerhalb davon.

Was weit gefährlicher ist.

Denn Systeme wissen sich gegen Gegner zu wehren.

Schwer tun sie sich dagegen mit jemandem, der einfach aufhört, nach ihren Regeln zu spielen.

Dann nahm die Politik ihren Lauf.

Das tut sie immer.

Als sie ihn im Kampf mit gleichen Waffen nicht besiegen konnte, griff sie zur ältesten Waffe der Welt: der Subtraktion.

Wegnehmen.

Verringern.

Vereinfachen.

Das Publikum vor eine bereits getroffene Wahl stellen.

Der Handel auf dem Platz kam so, wie jede gut gebaute Operation kommt.

Als Demokratie verkleidet.

Der glatt rasierte Jesus oder der bärtige Barabbas.

Freiheit oder Format.

Unberechenbarkeit oder Zugehörigkeit.

Das Spiel war leicht.

Das Format gewann.

Wie fast immer.

Doch genau im Augenblick der Niederlage zeigte das Schenken seine wahre Natur.

Denn die herkömmliche Macht reagiert.

Das Schenken versteht.

Und er antwortete mit einem Satz, den bis heute keine Organisation, keine Regierung und kein Algorithmus ganz erklären kann:

Vergib ihnen, denn sie wissen noch nicht, was sie tun.

Es war keine Rechtfertigung.

Es war eine Diagnose.

Seine Jünger taten den Rest.

Sie schrieben ein Buch.

Oder vielleicht etwas noch Selteneres.

Sie schrieben eine Erzählung, die Jahrtausende überdauern konnte.

In jede Sprache übersetzt.

Von jeder Kultur durchquert.

Von jeder Religion ausgelegt.

Bestritten, geliebt, verzerrt, umgeschrieben, verteidigt und angegriffen.

Und dennoch immer noch da.

Keine Unternehmensabteilung hat ihre Verbreitung je erreicht.

Kein Werbelayout ihre Dauer.

Kein Logo ihren Wiedererkennungswert.

Denn Produkte reisen durch Märkte.

Erzählungen reisen durch Menschen.

In dieser Sicht liegt keine Blasphemie.

Es gibt nur das absolute Recht zu erzählen.

Ein Recht, das sich außerhalb ihrer Märkte bewegt, unabhängig und ungerührt.

Und wem das nicht passt, der darf sich gern andere Bücher suchen, in denen er das Format lesen kann, das ihm besser bekommt.

Das ist letztlich die Karte von Jesus.

Nicht die Macht der Gewalt.

Nicht die Macht des Geldes.

Nicht die Macht der Regierung.

Die Macht des Schenkens.

Die einzige Macht, die weiter zirkuliert, auch nachdem ihr Erzähler den Spieltisch verlassen hat.

Ferdinando

Archiv | Ferdinando Frega — Nando lo Scrivano | © 2026 Gillettenarrative.com. Alle Rechte vorbehalten.